

Die Kinderkrankheiten : (Schluss)

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Penelope : Zeitschrift zur Belehrung u. Unterhaltung für das weibliche Geschlecht**

Band (Jahr): - **(1847)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-327222>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Herausgegeben von C. Vooser und gedruckt bei A. Gyr in Langenthal.

Die Kinderkrankheiten.

(Schluß.)

19. Das Nässen der Ohren.

Es ist bei kleinen Kindern, besonders wenn sie strophulös sind, und namentlich zur Zeit des Zahnens, nicht Ungewöhnliches, daß sich hinter den Ohren ein Wundsein einstellt, in Folge dessen diese Stellen anhaltend nässen, die Haut dabei öfters ganz verloren geht, ja sich wohl auch dieses Nässen über weitere Flächen, z. B. über einen Theil des Gesichts oder des Halses forterstreckt. Obgleich es meistens ein übles Ansehen macht, ja für den Laien sogar scheint, als sei es mit Zerstörungen verbunden, so hat es doch keine Gefahr, und man hat sich sehr zu hüten, durch Bleimittel oder zusammenziehende Rindenabkochungen diese Stellen abzutrocknen. Die Folgen solches Verfahrens sind immer höchst traurig, in sofern bald bössartige Augenentzündungen, welche das Gesicht gefährden, bald Gehirnentzündung und Kopfwassersucht und in Folge derselben sogar lebensgefährliche Konvulsionen dadurch hervorgerufen werden. Bisweilen verschwindet dieses Übel auch plötzlich von selbst und läßt eine Versetzung auf edlere Theile befürchten. Im letzteren Falle lege man hinter das Ohr, wo die nässende Stelle abgetrocknet war, ein spanisches Fliegenpflaster, durch welches das alte Übel an der alten Stelle wieder hervorgebracht wird. Gegen das Übel selbst thue man nichts weiter, als man schneide die Haare, welche an dieser Stelle ankleben, ab, reinige dieselbe durch bloßes Abspülen mittelst warmen Wassers und eines Schwammes täglich einige Male und lege Streifen von Leinwand, mit Traubenyomade bestrichen, auf, über welche man auch noch eine leinene Binde hinweg legen kann, um den Verband fest zu erhalten. Ist dieser angeklebt, so reiße man ihn nicht mit Gewalt ab, sondern man befeuchte ihn ebenfalls mit warmem Wasser, und weiche ihn auf diese Weise langsam los.

20. Die Krämpfe, Zuckungen und Sichter.

Die Krämpfzufälle der Kinder, die sehr leicht in die Augen fallen, können von verschiedenen Ursachen abhängen; die häufigsten sind aber Leibesverstopfung, Erkältung, Fall auf den Kopf, Schreck u. s. w., so wie auch das Zahnen. Leidet ein ganz kleines Kind unter einem halben Jahre daran und ist zugleich die Hautausdünstung unterdrückt, so lasse man es in ein warmes Bad bringen. Außerdem läßt man es in warme Tücher einschlagen, gibt ihm ein oder mehrere Klystire von Kamillenthee und alle drei bis vier Stunden von folgenden Pulvern:

Calomel, granum unum.

Sacch. alb. Drachman unam.

Misce fiat Pulv. Div. in vj part. æq. D.

Lassen hierauf die Zuckungen noch nicht nach, so wende man sich an einen Arzt, weil sie in wenigen Stunden tödtlich werden können. Bei Zuckungen nach heftigem Fall oder Stoß auf den Kopf suche man sogleich einen ärztlichen Beistand, denn dann ist die Gefahr dringend. — Bei größern Kindern über ein Jahr gibt man von jenen Pulvern auf einmal, bürstet, wenn die Zuckungen lange dauern, die Fußsohlen scharf mit einer Bürste, und legt im Nothfalle noch auf jede Wade ein Senfpflaster, von der Größe eines Thalers, welches man eine Viertelstunde liegen und dann die Haut wieder mit warmem Wasser oder mit Milch reinigen läßt.

Lassen hierauf die Krämpfe noch nicht nach, so wiederhole man das Auslegen der Senfpflaster, aber nicht auf derselben Stelle, wo sie früher lagen, sondern man wechsle damit, um keine Blasen zu ziehen. So kann man ein solches Senfpflaster in den Nacken, ja im Nothfalle auch selbst auf die Brust legen.

21. Der Reichhusten.

Dies ist ein sehr böser, und pfeifender Krampfhusten, oft so heftig, daß die Kinder während der Hustenanfälle den Athem ganz verlieren, ein braunrothes Gesicht bekommen und nicht selten vom Steckfluß befallen werden. Er hat noch das Unangenehme, daß er immer sehr lange andauert, und zwar wenigstens acht bis zehn Wochen. Wenn er auch nicht tödtlich wird, so greift er doch die Brust so an, daß gefährliche Brustkrankheiten die Folge sind. Der Reichhusten kommt entweder epidemisch vor, oder als Folge der Masern, wenn die Kinder zu bald wieder an die Luft gelassen wurden.

Sobald sich dieser Husten zeigt, wende man sich an einen Arzt; denn es verlangt derselbe sehr kräftige Mittel, die jedesmal den Leibeskonstitutionen des Kindes angemessen sein müssen, und die man deshalb den Händen und dem Gutdünken des Nichtarztes nicht anvertrauen darf. Dafür aber Sorge Jedermann, daß das am Reichhusten leidende Kind immer in einem gleichmäßig erwärmten Zimmer bleibe, nichts Kaltes trinke, gehörige Leibesöffnung habe und nur leichtverdauliche Speisen genieße.

22. Die Pocken.

Die Pocken oder Blattern (die Fehle, Uchlet) verbreiten sich durch einen sich immer sehr weit ausdehnenden Ansteckungsstoff, zeigen sich gewöhnlich epidemisch und durchziehen große Landstriche. Bis zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts waren sie so bössartig, daß sie, wo sie auftraten, eine ungeheure Zahl von Individuen, namentlich Kinder, hinwegrafften; in der neuern Zeit ist diese Bössartigkeit durch allgemeine Verbreitung der Kuhpockenimpfung aufgehoben worden, und nur wenige Menschen werden, im Verhältnisse mit der frühern Zeit, jetzt durch dieselben getödtet oder an den edelsten Körperteilen geschädiget und zeitlebens elend gemacht.

Zuerst zeigt sich bei dem Kranken, auf welchen das Ansteckungsgift eingewirkt hat, etwas Fieber mit Schauer, abwechselnder Hitze, Kopfschmerz, Wechsel der Gesichtsfarbe und mit Ziehen in den Gliedern. Die Kinder schlafen viel, aber unruhig, haben Übelkeit und Erbrechen und bekommen bei stärkerem Fieber oft Nasenbluten, was gewöhnlich einige Erleichterung bringt.

Am Ende des dritten Tages brechen in der Regel die Pocken hervor und zwar zuerst im Gesicht, um Mund und Nase herum, später am Hals, Brust, und Armen und zuletzt an den Füßen, wobei das Fieber immer mehr abnimmt, und die Kranken klagen nur noch über Brennen und Jucken in der Haut. Mit dem siebenten Tage beginnt die Eiterung, die Anfangs rothen Punkte, die zu Knötchen (Knöpfchen) angewachsen waren, füllen sich mit Eiter, der erst dünn ist, dann milchweiß und zuletzt dick, und gelblich wird, und um jede Pocke stellt sich ein entzündeter rother Ring ein. Mit der Eiterung stellt sich von Neuem Fieber ein, das mit dem Abtrocknen und Abschuppen der Haut, welches mit dem neunten oder zehnten Tage beginnt, wieder verschwindet.

Haben die Pocken einen so einfachen Verlauf, so drohen sie in der Regel bei einem mäßig warmen Verhalten und dünner sparsamer Kost wenig Gefahr; fangen aber die Kranken an irre zu sprechen, oder treten andere als die genannten Erscheinungen ein, so hat sich eine andere Krankheit, wie z. B. Gallenfieber, Schleimfieber, Nervenfieber oder Faulfieber hinzugesellt und es muß ein Arzt zu Hülfe gerufen werden.

Fängt die Krankheit mit etwas Fieber an, bevor sich noch Pocken auf der Haut einstellen, so gebe man den Kindern etwas dünnen und schwachen Kamillenthee zu trinken, und lasse sie in der Stube, wo man jede Zugluft vermeiden muß, um die Kinder vor Erkältung zu schützen. Haben die Kranken noch Lust zu essen, so gebe man ihnen leichte und dünne Suppen, und etwas Weißbrod. Hat das Kind Leibesverstopfung, so lasse man ihm ein Klystir von Wasser und Milch mit Öl geben, und wenn es den Kopf hängen läßt und unwohl ist, so bringe man es zu Bette. Sollte sich Durchfall einstellen, der immer nachtheilig ist, so lasse man die Kranken Hafersgrütthee trinken. Sind die Pocken während dieser Zeit ausgebrochen, so hat man, da das Kind sich dann gewöhnlich besser befindet, bis zum Eintritt des Eiterungsfiebers nichts zu thun, und auch selbst während des Eiterungsfiebers ist es oft, wenn die Pocken namentlich nicht sehr dicht stehen, nicht nöthig, Arzneimittel zu verordnen. Waren dagegen sehr viele Pocken ausgebrochen, so lasse man einen Thee aus Graswurzel (ein Loth) und Süßholzwurzel (ein Quintchen) bereiten und den dritten oder vierten Theil davon mit 1 Köffel (Schoppen) Wasser kochen, den das Kind während des Tages zu trinken hat. Vom neunten Tage an sorge man durch wiederholte Klystire und durch den Genuß gekochten Obstes für weiche Stuhlausleerungen und gebe erst am vierzehnten Tage ein Wienertränkchen als Abführungsmittel. Sollten Pocken auf dem Augapfel entstehen, so suche man bei einem Arzte Hülfe, weil das Kind leicht erblinden kann.

Die Kuhpocken (Schutzblattern) schützen unter gehörigen Umständen ganz sicher vor den so lästigen und gefährlichen Blattern, und nur die Unvernunft lehnt sich dagegen auf. In neuern Zeiten hat man allerdings die Erfahrung gemacht, daß auch geimpfte Kinder von den ächten Pocken befallen worden sind; allein die Ursache davon liegt einzig darin, daß die Impfung nicht unter gehörigen Umständen Statt fand, daß z. B. kein frischer ächter Stoff dazu genommen wurde u. d. gl. — Auch ist es möglich, daß bei manchen Individuen die Impfung nur auf eine gewisse Zeit ihre Kraft behält; daher eine wiederholte Impfung zweckmäßig sein und jedenfalls nichts schaden mag. —

Die Impfung kann vernünftigerweise nicht als ein Eingreifen in die göttliche Vorsehung angesehen und sollte mit Dankbarkeit gegen sie vorschriftsmäßig benutzt werden. Es darf überhaupt zur wahren Beruhigung dienen, daß die in kindlichem Alter aufgenommene Impfung mit ächter Kuhpockenlymphe den größten Theil der Menschen lebenslänglich gegen die Blattern schützt und nur bei einem kleinen Theile die Schutzkraft entweder ganz oder zum Theil wieder verliert. Und wenn auch später Blattern nach dem Impfen zum Vorschein kommen, so sind sie doch nie so bössartig und so gefährlich, als es ohne Impfung sein würde.

Am zweckmäßigsten ist es, die Kinder schon nach der achten Woche ihres Lebens zu impfen; denn einmal sind sie dann die ruhigsten und man läuft nicht Gefahr, daß das Zahn- und

Pockenfieber zusammentreffen. Viel früher ist es nicht anzurathen, weil das Kind noch zu zart ist, und viel später ist es gefährlich, weil die natürlichen Pocken den Kuhpocken zuvorkommen können.

In den ersten drei Tagen sieht man an der Stelle, wo die Kuhpocken eingeimpft wurden, nichts als etwas Röthe, die Ähnlichkeit mit einem Flohstiche hat. Am vierten Tage röthet sich diese Stelle noch mehr und in der Mitte zeigt sich ein Knötchen. Am fünften Tage wächst dieses Knötchen, am sechsten wird eine Pustel (Fehl, Rude) sichtbar, die sich am siebenten mit einer wässrigen Feuchtigkeit füllt. Vom achten bis elften Tage wächst die Pocke immer mehr, wird weiß wie Milch und hat einen großen Kreis um sich. Am zwölften Tage entsteht auf der Pocke ein kleiner Schorf (Rinde, Rude), der trocken wird, sich dunkel färbt und über die ganze Pocke nach und nach verbreitet. Mit diesem Schorf trocknet die Pocke wieder ein, das Fieber läßt nach, und der rothe Hof um die Pustel wird wieder blaß. Der Schorf, welcher ganz schwarz und hart wird, fällt nach unbestimmter Zeit ab, und es bleibt nur eine kleine Narbe auf der Haut zurück. Ist die Entzündung um die Pocke herum bedeutend, und das Spannen der Haut sehr schmerzhaft, so kann man etwas Bleisalbe, dünn auf Leinwand gestrichen, darüber legen. — Nun gibt es aber auch noch falsche Schutzblattern, welche jedoch sehr leicht zu erkennen sind; sie verlaufen nämlich sehr schnell, erscheinen sogleich nach dem Impfen, und gehen nicht so stufenweise in ihrer Ausbildung fort, wie ich dieß von den wahren Schutzblattern so eben angegeben habe. In diesem Falle muß man die Kuhpocken späterhin noch einmal einimpfen lassen.

23. Die Krätze.

Die Krätze (Raude, Schab) ist eine Hautkrankheit, welche gewiß Jedermann leicht bekannt ist. Es erscheinen Bläschen auf der Oberfläche der Haut, welche heftig jucken (beißen) und zum Kratzen nöthigen, besonders in der Wärme und im Bette, wo es kaum auszuhalten ist. Der Sitz der Krätze ist gewöhnlich das Gelenk, besonders das Handgelenk, so wie die Fingergelenke. Sie verbreitet sich nur durch Ansteckung weiter, und zwar entweder durch unmittelbare Berührung, oder durch andere, von solchen Patienten belastete oder verunreinigte Körper, z. B. durch Kleidungsstücke, Thürklingen u. d. gl.

Die Dauer der Krätze ist nie bestimmt anzugeben, gewöhnlich währt sie aber sehr lange, und kann auch, selbst bei der besten ärztlichen Behandlung, ohne Gefahr nicht schnell weggebracht werden. Zwar gibt es so manche Salbe, bei deren Gebrauch dieser Ausschlag schnell unterdrückt wird, allein dieses geschieht immer mit der größten Gefahr. Die mit Gewalt vertriebene Krätze wird nämlich dadurch nicht aufgehoben, sondern sie wirft sich auf innere Theile, und wird nun erst gefährlich, ja sogar lebensgefährlich, da sie auf der Haut ohne den geringsten Nachtheil für die Gesundheit lange Zeit hätte bestehen können.

Als eine Hauptsache bei der ärztlichen Behandlung und als ein nothwendiges Bedingniß der Heilung ist die Reinlichkeit anzusehen; sowohl Reinlichkeit des Körpers selbst, als auch des Aufenthaltes und alles dessen, was den Patienten umgibt. Aus diesem Grunde rathe ich hauptsächlich den Gebrauch der Bäder an, so wie das öftere Waschen und Wechseln der Wäsche, auf welches Letztere ein vorzügliches Gewicht gelegt werden muß. Den Anfang der innern Cur macht man mit einem Abführmittel, wozu sich ein sogenanntes Wienertrränkchen sehr gut eignet. Dann brauche man folgendes Pulver innerlich:

R. Flor. sulphuris.
Antimon. crud.
Sacch. alb. aa. drachmas tres.
Misce fiat Pulv. subt. Sign.

(Täglich zwei- bis dreimal einen kleinen Theelöffel voll in Wasser zu nehmen. Ganz kleinen Kindern gibt man es dagegen nur messerspitzenweise.)

Außerdem läßt man blutreinigenden Holztrank für den Kranken besorgen, und folgende Salbe in die Hand- und Fußgelenke einreiben:

R. Flor. sulph. unciam dimidiam.

Axung. porc. unciam unam.

Misce fiat. Ung. D.

Selten werden ganz kleine Kinder von der Krätze befallen, desto häufiger aber Erwachsene, und bei diesen ist sie um so hartnäckiger, je heißer das Klima und je feuchter die Wohnungen sind, in welchen sie leben. Am gefährlichsten ist der Krätzeauschlag für diejenigen, welche oft an angeschwollenen Drüsen leiden, und mit einem Worte strophulös sind; denn diese magern oft dabei ab und verfallen sogar hin und wieder in Zehrfieber.

Hinsichtlich der Diät ist zu bemerken, daß sich für solche Patienten mehr die Pflanzenkost eignet, und daß der Genuß scharfer, stark gesalzener, fetter, geräucherter, verdorbener oder gar fauliger Nahrungsmittel, z. B. des alten Käses, ganz unterbleiben muß. Auch das unmäßige Essen überhaupt und der Genuß geistiger Getränke machen die Krankheit langwierig und hartnäckig. Rauhe wollene und kratzende Kleidungsstücke müssen möglichst vermieden werden, damit nicht ein steter Reiz auf der Haut fortwährt. Je mehr alle diese Vorschriften befolgt werden, um so einfacher bleibt der Ausschlag, um so geschwinder weicht er den angegebenen Heilmitteln, und um so weniger kann er der allgemeinen Gesundheit nachtheilig werden.

In der Genesungsperiode muß der Gebrauch der angeführten Mittel noch eine Zeit lang fortgesetzt werden, selbst wenn sich auf der Haut nichts mehr zeigt, und vorzüglich darf das tägliche Baden nicht unterbleiben. Würde die Krätze unbedachtsamerweise schnell unterdrückt, und zeigt sich ein anderes Übel, z. B. ein Brustleiden, Magenkrampf, Lähmung, Wahnsinn u. d. gl. m., so muß man einen Arzt zu Rathe ziehen, und diesem sich veritaunen; denn wird die vertriebene Hautkrankheit nicht wieder hervorgerufen, so sind gewöhnlich alle Heilversuche unnütz. —

24. Der Grind.

Der Grind (Grindkopf, böse Kopf) ist eine nur Kindern eigenthümliche Krankheit. Es entstehen anfänglich kleine Geschwüre auf dem behaarten Theile des Kopfes. Sie breiten sich immer weiter aus, erregen ein stetes, sehr lästiges Jucken, ergießen eine dicke Feuchtigkeit, und von dieser werden die Grinder oder Krusten gebildet, unter denen sich das Übel immer weiter verbreitet. Man hat mehrere Arten des bösen Kopfes beobachtet, hauptsächlich eine gelinde und eine bössartige. Bei der gutartigen kommen kleine Bläschen zu Anfange hervor, welche die Gestalt von Hirsekörnern haben, und weiße, schuppenartige Schörschen bilden. Man nennt diese Art auch Wachgrind. Der bössartige Kopfgrind unterscheidet sich von ihm dadurch, daß gleich anfänglich größere Bläschen hervorbrechen, aus denen eine dicke, scharf riechende Materie hervorquillt. Diese Geschwürchen fressen in die Tiefe und erzeugen oft Entzündung auf dem Kopfe. Sie ist sehr schmerzhaft und auch unter dem Namen Erbgrind bekannt.

Gleichzeitig mit der Entstehung des Kopfgrindes und oft noch einige Zeit nachher klagen die Patienten über Hitze und Spannung der Kopfbedeckungen, und zuweilen schwellen selbst die Drüsen am Halse an; was aber das Eckelhafte der Krankheit noch unglaublich vermehrt, ist die gleichzeitige ungeheure Vermehrung des Ungeziefers, die kaum beschränkt zu werden vermag. An den Stellen, wo Grinder sitzen, gehen meistentheils die Haare verloren, die aber nach geendigter Heilung wieder hervorsprossen. Verbreitet sich der Grind über den Vorderkopf, so leiden oft die Augen mit und auch selbst die Ohren schmerzen hin und wieder selbst.

Gemeinlich leiden verführte Kinder und überhaupt solche an dieser Krankheit, welche eine schlechte Verdauung haben, oder an Störungen des Lymphsystems leiden und daher mit angeschwollenen Drüsen geplagt sind. — Diese in drei Stropheln begründete Anlage zum Kopfgrind

wird noch durch Pelzmützen oder ähnliche warme Kopfbedeckungen erhöht, in sofern dadurch der Zufluß der Säfte nach dem Kopfe vermehrt wird.

Gefährlich ist der Kopfgrind nicht leicht, aber meistens langwierig, lästig und eckelhaft; nur durch den zu starken Säfteverlust, durch Ausschwitzung von Lymphe, zehren bisweilen die Kinder bedeutend ab. Auch werden die Kranken bei längerer Dauer der Krankheit leicht muthlos und selbst die Verdauung scheint zu leiden.

Vor dem Zurücktreiben des Grindes muß man sich hüten; denn oft werden dadurch lebensgefährliche Erscheinungen hervorgebracht. Am zweckmäßigsten ist es immer, der Entstehung durch strenge Beobachtung der Reinlichkeit vorzubeugen. War er jedoch schon entstanden, so lasse man die Kinder alle Tage einmal mit Rhabarber abführen und blutreinigenden Thee trinken. Der unglaublichen Vermehrung des Ungeziefers steure man durch unablässige Reinigung des Kopfes. — Die Heilung selbst wird aber am meisten durch Beobachtung einer strengen Diät begünstigt. So wie bei den Hautkrankheiten müssen fettige, geräucherte, Milch- und Mehl-Speisen, so wie alle schwer verdauliche Nahrungsmittel vermieden werden; dagegen sind frische Gartengemüse, Wurzelwerk und dgl. zu empfehlen. Ferner bade man die Kinder öfters, lasse alle warmen Kopfbedeckungen bei Seite legen und den Patienten möglichst viel die freie Luft genießen. Sehr oft kommt der Kopfgrind in Begleitung der Ekropheln vor, wo man zugleich gegen diese die Behandlung richten muß.

Außerlich wasche man den Kopf zuweilen mit Seifenwasser, und schneide die Haare an den Stellen ab, wo Schorfe sitzen. Das Ungeziefer tödte man, aber nicht durch die in den Apotheken übliche Merkursalbe (Quecksilber-, Lausalbe), weil diese gerade beim Kopfgrind äußerst gefährlich wird, sondern man mische einen Strupel Kampfer, ein halbes Quentchen Petersilien-saamen und drei Quentchen weiße Salbe zusammen und tröpfe acht bis zehn Tropfen Spicköl dazu, was ein sehr wirksames und zugleich ganz unschädliches Mittel ist. Auch der gewöhnliche Käufesaamen ist nachtheilig. Die harten Grinde erweiche man durch Fett oder ungesalzene Butter. Ist die Kopfhaut entzündet, so lege man hinter jedes Ohr einige Blutigel, worauf sich die Schmerzen verlieren, oder wenigstens sehr mindern. Löst sich ein großer Grind ab und hinterläßt ein jauchigtes Geschwür, so streue man fein gepulverte Holzkohle hinein, wodurch das entstandene offene Geschwür gebessert und der davon abhängige übliche Geruch gehoben wird. Sind die Grinde sehr fest, so mache man eine Abkochung von Tabak, womit man sie befeuchtet, was das Abfallen der Schorfe zur Folge hat. Ist endlich der Grind sehr bössartig, und leiden besonders die Haarwurzeln, so lege man ein Pechpflaster auf den Grind, mit welchem man beim Abnehmen sowohl den Grind als die kranken Haare mit wegnimmt. Diese Cur ist aber sehr schmerzhaft und doch nicht ganz sicher.

Gegenstände des Haushalts und der Toilette.

Mittel, daß das Brod nicht schimmlicht werde.

In vielen Gegenden unsers lieben Vaterlandes ist es in den Haushaltungen noch alte Sitte, daß die Hausfrauen den Bedarf des eigenen Brodes entweder selbst bereiten oder durch ihre Angehörigen bereiten lassen. Für solche theilen wir hier zunächst, der praktischen nützlichen Tendenz unserer Zeitschrift zufolge, ein einfaches erprobtes Mittel gegen das Schimmlichtwerden des Brodes mit.

Der Teig wird mit Lavendelöl oder etwas gestoßenem Anis versetzt, und sodann wohl im Ofen ausgebacken. Die ätherischen Theile der dem Brodteige zugesetzten Saamen verhindern, daß die feuchte Luft ihre Wirksamkeit auf die Poren des Brodes äußern kann, wodurch das Schimmeln entstehen kann. —